

Ottendorfer Zeitung

Amts-Blatt



des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Druck u. Verlag der Fa. H. Köhler, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla.

Für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 112.

Sonntag, den 17. September 1911

10. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der am 1. September c. fällig gewesene

3. Termin Gemeindeanlagen

ist bis spätestens den 21. dieses Monats an die hiesige Ortssteuereinnahme (Gemeindeamt) zu entrichten.

Nach Fristablauf wird das geordnete Beitreibungsverfahren eingeleitet.

Ottendorf-Moritzdorf, den 13. September 1911.

Der Gemeindevorstand.

Das Neueste für eilige Leser.

Ein Hagelsturm verheerte die Weinberge Burgs und zerstörte die Gärten rings um die Stadt. Der Hagel lag tief hoch in den Straßen.

Ministerpräsident Stolypin ist vorerstern in Riga während einer Theateraufführung durch Revolverkugeln am Bauch und an der Leber verwundet worden. Der Mann, der die Kugeln abgegeben hat, bezichtigte sich als Rechtsanwaltgebilde Bagrow.

Verlässiges und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. September 1911.

Ein Sängertag findet morgen im Friedrich-Wilhelms-Park statt. Unser Gesangsverein „Deutscher Gruß“ hat die Besänger ihrer Nachbarorte zu fröhlichem Beisammensein eingeladen. Jedermann ist dazu willkommen.

Vorsicht beim Ankauf von Kraftfahrzeugen! Wie der Bundeskulturrat in Erfahrung gebracht hat, sind in den letzten Tagen diesem Landwirten von gewissen Futtermittelhandlungen Kraftfahrzeugen angeboten worden, deren Preis pro Doppelzentner bis 8 Mark herabgezogen ist.

Bei der heutigen schon sehr hohen Preis der Futtermittel übersteigt. Dabei werden von den betreffenden Feinmehl-Garantien für Gehalt übernommen, aber sofortige Verzinsung oder Rückerstattung unter Annahme zur Bedingung gemacht. Der Bundeskulturrat warnt daher die Landwirte, leistungsfähig beim Ankauf zu sein, rät ihnen vielmehr gemeinsam einzukaufen, wobei sich Gehaltsgarantie zu fordern und Hauptuntersuchung vornehmen zu lassen.

Geneure rechtzeitig das Zeitungsbörsenamt! Wie unterlassen es nicht, unsere Abonnenten darauf hinzuweisen, daß die Briefträger öftlich angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis 25. d. M. Postbörse auf die „Ottendorfer Zeitung“ entgegenzunehmen und über den Empfang des Zeitungsbörsenamtsgeldes rechtsgültig zu quittieren. Bitte, von dieser Einrichtung in umgehender Weise Gebrauch zu machen, damit die weitere Zustellung des Blattes an die Abonnenten ohne jede Unterbrechung erfolgen kann. Selbstverständlich kann auch das Börsenamt nach wie vor bei den Postanstalten bewirkt werden.

Dresden. In der hiesigen Frauenklinik ist ein drei Tage altes Kind, das von ihrer Mutter, einem dort untergebrachten Dienstmädchen, das das Kind mit in ihr Bett genommen hatte, erdrückt worden. Es ist noch festgestellt worden, ob Fahrlässigkeit oder Mord vorliegt.

Beim Neubau Königsbrücker Straße 24 wurde eine Schloß-Verfallung ein, wobei ein Arbeiter verschüttet wurde. Er erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule.

Einen guten Fang machte die Döschmiger Schützmannschaft. Seit einigen Tagen hatten sie einige junge Vurken in der Dresdener Straße erlegt und waren immer wieder rasch in der Nähe verschwunden. Polizeiwachmeister Jung hat deshalb alle verfügbaren Schützleute in der Dresdener Straße postiert.

Am 8. Stunde hatten die Räuber wieder die Handtasche, die wertvolle

Gegenstände und einen kleinen Geldbetrag enthielt, entrisen, doch bald darauf wurden sie festgenommen. Es sind die Arbeiter Emil Wilhelm Harings aus Charlottenburg, 18 Jahre alt, Max Willkommen aus Dresden, 20 Jahre alt und Gustav Eduard Simon aus Pöppich, 18 Jahre alt.

Prinz Johann Georg, der Bruder des Königs, der als Generalleutnant aus dem aktiven Militärdienst ausschied, ist vom Kaiser zum preussischen General der Kavallerie a la suite des 2. Garderegiments befördert worden. Gleichzeitig erfolgte die Beförderung des Prinzen zum sächsischen General der Infanterie und zum württembergischen General der Infanterie.

Gröherkmannsdorf. Infolge der Wasserarmut und der starken Einquartierung sind gestern eine Anzahl Brunnen mit Dresdener Wasserleitungswasser gefüllt worden. Es wurden in der Nacht zum 14. Sept. 12 Geschütze von Dresden mit großen Wasserwagen vom Dresdener Tiefbauamt ab, sodaß die ersten morgens 6 Uhr hier entrafen. Ungefähr die Hälfte wurde hier entleert. Die anderen führen nach Selbstadt weiter.

Che mnig. Der am Neubau des Elektrizitätswerkes beschäftigte Maurerpoller Meister wurde durch einen aus dem zweiten Stockwerke herabfallenden Stein so schwer verletzt, daß er im Laufe des Nachmittags den Verletzungen erlag.

Falkenstein. Vorgefunden nachmittags entstand auf Falkenstein Forstrevier in Hammerbrücke infolge Funkenflugs der Lokomotive ein größerer Waldbrand, der erst gestern vormittag gelöscht werden konnte. Gestern nachmittags entstand auf demselben Forstrevier in der Nähe der Oberförsterei ebenfalls ein Waldbrand, der erst Abends gedämpft werden konnte. Es sind größere Strecken Waldes vernichtet worden.

Planitz. Aus Oberplanitz wird eine graufame Mordtat berichtet. Der Bäcker des Schlosses hörte vorgestern Abend gegen 11 Uhr lautes Schreien und Hilferufen und fand auf den Stufen zur Kirche ein Mädchen, das stark blutete und in den Armen des hinzugeeilten Arztes starb. Es handelt sich um die 21 Jahre alte Mauerberger aus Oberplanitz. Zwischen dem Täter und seinem Opfer muß ein furchterlicher Kampf stattgefunden haben, man fand ein Stück vom Totort entfernt noch Kleidungsstücke der Toten, die fast völlig entblüht dalag. Das bedauernde Mädchen ist erschrocken worden, es liegt zweifellos Lustmord vor. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Hartmannsdorf bei Chemnitz. Ein Autokondukteur von hier ist nach Unterzöschlagung mehrerer hundert Mark Fahrgelder flüchtig, man nimmt an, daß er sich in Leipzig aufhält.

Frankenberg. Die sächsischen Kollegien beschlossen die Aufnahme einer Anleihe von 800 000 Mark zur Tilgung der Unkosten für sächsische Baulichkeiten.

Schweinsburg b. Grimmitzschau. Gestern nachmittags gegen 5 Uhr trat hier und in der Umgegend ein schweres Gewitter auf. Bei dem mitfolgenden Sturm wurde in dem Rammgarnspinnereigebäude der Firma D. R.

Den ertrunkenen zehn Mann. Unter dieser Ueberschrift widmet der rühmlichst bekannte Dresdener Dichter und Dramatiker Leo Lorenz dem Andenken der bei Birna auf so tragische Weise ums Leben gekommenen zehn Döschmiger Mannen in der vorgestrigen Nummer der „Dresdener Nachrichten“ ein tiefempfundenes Gedicht, das wir nachstehend zum Abdruck bringen:

Während ein feuerbrändiges Rot
An dem Himmel der Wälder droht
Und wir Deutschen auch neue verspüren,
Wie so herrlich verhaßt wir sind,
Wie man ringsum gierig und blind
Eifert, die Blut miter uns zu schüren,
Gerade in diesen Gewittertagen
Rittet ihr euren letzten Ritt.

Teufel, es soll mir kein Rörgler sagen:
So etwas zählt nicht mit,
Ja nur ein Unglück, wie viele gesehen,
Man kann auch im Frieden die Ehr' erwerben,
Den Tod für das Vaterland zu sterben,
Und wer einen Tod wie ihr gestorben,
Der hat sich die Ehre herrlich erworben.
Just in der finstern Zeit
Ist das ein Lichtstrahl. Er leuchte weit,
Weit in alle Lande hinein,
Über die Nordsee und über den Rhein,
Ihr wackeren Jahn ihr habt es gezeigt,
Wenn Deutschland auch beharrlich schweigt,
Es redet um so schöner durch Taten.
Es hat noch Soldaten!

Ihr wackeren Jahn, ihr gibt nicht vergebens
Zum Opfer die Blüte eures Lebens,
Und ob auch Tränen um euch fließen,
Ihr habt uns zu heller Freude bewiesen,
Wie fest trotz aller Spöttertrabden
Die Wacht am Rheine noch steht.
Brav von euch, Kameraden! —
Helm ab zum Gebet!

Beyer das Dach der neuen Fabrik in seiner ganzen Ausdehnung auf ca. 50 Meter aufgerissen und vom Sturm zum Teil fortgetragen. Es fiel auf den Bodenkörper der Grimmitzschauer Schweinsburger Industriebahn und zum Teil auf das Stationsgebäude der Lokomotive. Ein dort stehender Güterwagen wurde umgeworfen und zertrümmert. Eine große Anzahl Arbeiter war bald damit beschäftigt, den Bodenkörper wieder freizulegen. Durch den starken Hagel wurden viele Obstbäume stark beschädigt. Menschen wurden nicht verletzt.

Leipzig. Freiwillig hat sich der 24 Jahre alte Arbeiter Müller aus Göthen als Urheber des Brandes auf dem Mehlplatz gestellt. Er will unter Entzündung eines Streichholzes nach abhanden gekommenen Kohlenstücken gesucht haben, wobei plötzlich der ganze Raum in Flammen gestanden habe. Voller Schrecken über das Unglück sei er gestürzt. Untersuchung ist natürlich eingeleitet. Ubrigens ist als ein sehr schöner kameradschaftlicher Zug der Mehlhändler die Tatsache zu verzeichnen, daß sie die Genehmigung zu einer Geldsammlung für den Besitzer des abgebrannten Kineamatographentheaters Börsen eingeholt haben und den Reingewinn einer Tageseinnahme für ihn opfern wollen.

Erfindersich sind die Gauner! Bist du ein solcher auf den hiesigen Bahnhöfen oder deren Nähe von den aufgeladenen Butterfässern Abfender und Empfänger ab, und geht dann zu letzteren, um ihnen vorzuschwindeln, daß er der Vertreter der ersten sei und die Butter zurückhaben wolle, da eine minderwertige Sorte geliefert worden sei, die ausgetauscht werden solle. Eine ganze Anzahl von Bäckermeistern, Kaufleuten usw. sind auf diesen neuen Trick eines Gauners hingefallen.

Gut erwidert. Kaiser Maximilian I. befand sich zur Herbstzeit des Jahres 1511 — also gerade vor 400 Jahren — auf der Gensajob bei Janabruck. Sein bekannter Hofnarr Hans von Rosen begleitete ihn, als

Vergessenes.

El Breslau warsch, das Haus tutt nimmeß stehn,
Drum kannst'e ooch nich mehr das alte Dorweg stehn.

Es stand ganz nahe an der Hummerel,
Am Seitenbeudel warsch, wie zeit ich dersch
doch glei?

Na, 's is egal, das Haus steht nu nicht mehr,
Am Dorweg aber stand a Sprichel so derquer:

„Der Reiber Tiz, das is mei Oid.“

„Ungeglunet Brot segnet Gott!“ —

Ich halt mich beim Erklären nich besonders off,
A Verschel, Lieber, mach der selber droff.
Robert Soewe.

er von einer Alm herabliege, wo ein noch jugendlich aussehender Diener, dessen Haar schon auffallend ergraut war, Holz sägte. Der stets zum Hinsteln aufgelegte Dolmarch blieb mit dem Kaiser vor dem Manne stehen und sagte auf den Kopf deutend: „Bei Euch fällt der Schnee aber schon recht frühzeitig auf den Regel. Wird schon Winter?“ „Freilich“, sagte der schlafertige Holznecht, „alle Anzeichen sind dafür da. Das Rindvieh kommt ja schon zu Tal von der Alm.“

Letzte Nachrichten.

Die Gothaer Metallfabriken haben die Absperrung der Arbeiter auf. Der Wiederbeginn der Arbeit erfolgte zu den alten Bedingungen. An Bord des im Hamburger Hafen liegenden Rostocker Dampfers „Gustav Volbt“ geriet die aus Copra, Palmöl in Fässern und Salpeter in Säcken bestehende Ladung in Brand. Die beiden Gothaener Fischdampfer „Bürgermeister Burckard“ und „Senator Streck“ sind mit 20 Mann Besatzung vom Hamburger Seeamt für verschollen erklärt worden.

In der Böhmischen Schweiz sind neuerlich große Waldbrände vorgekommen. Bei Peipery ist die größtenteils thüringische Waldung teilweise eingeleiert worden, auch bei Niederpreßkau entstanden weit ausgebreitete Waldbrände.

In Neupaka (Böhmen) erschloß der Schneider Janekel seine 20jährige Stieftochter; dann wollte er seine Frau erschlagen, die jedoch flüchten konnte und richtete schließlich die Waffe gegen sich selbst. Er brachte sich selbst eine tödliche Verletzung bei.

Der Arbeiter Joeger in Neuwied verlangte von seiner geschiedenen Frau unter Bedrohung mit einem Revolver die Herausgabe des Kindes. Die Frau flüchtete und wurde durch drei Schüsse von Joeger niedergestreckt. Der Mörder wurde verhaftet.

Das Geständnis des Mörder. Der wegen eines bei Roth in Bayern verübten Raubmordes zu 20jähriger Kerker verurteilte Webergelbke Meister aus Göthen legte das Geständnis ab, daß er einen zweiten Mord in der Sächsischen Schweiz begangen habe. Er habe bei Schönau einen Touristen, der ihn als Führer verwendete, über einen Kessel in die tiefe Schlucht gestößt und den Leichnam dann um eine Barschaft von 600 Mark beraubt. Die sächsische Kriminalpolizei hat ermittelt, daß tatsächlich Ende 1905 in der Sächsischen Schweiz die Leiche eines Touristen aufgefunden wurde, deren Identität nicht festgestellt werden konnte, und daher an Ort und Stelle begraben worden ist.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 17. September

Ottendorf-Okrilla.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst

Medingen

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst

Großbittmannsdorf

Vorm. 1/2 11 Uhr Predigtgottesdienst

Das Ziel wird sichtbar.

In das geheimnisvolle Dunkel, das wochenlang über den Marokkoverhandlungen gelagert hat, ist in diesen Tagen endlich ein wenig Licht gefallen, nicht mit blendender Helligkeit, aber doch so, daß man den Weg erkennen kann, auf dem sich die weiteren Verhandlungen bewegen werden, und daß man endlich auch das Ziel in der Ferne sieht, das all diesen Bemühungen haben und werden will. Eine halbamtlich bediente Pariser Korrespondenz verbreitet nämlich die Mitteilung, daß eine Einigung erreicht sei und daß es sich lediglich noch um einige Kleinigkeiten handle. Die Einigkeit aber ist auf folgender Grundlage endlich erzielt worden: Deutschland erkennt rückhaltlos an, daß Frankreich die politische Vormacht in Marokko ist und verpflichtet sich, bei den Unterzeichnern der Algeirasakte dahin zu wirken, daß auch sie sich mit der Neuordnung der Dinge einverstanden erklären. Dafür wird Deutschland die wirtschaftliche Gleichberechtigung in Marokko zugesichert. Der Ministerrat, der zu diesem grundlegenden Ergebnis kam, hat aber drei Stunden gedauert. Die Länge der Beratungen wird damit begründet, daß jeder der Minister seine Meinung über den von dem Kaiser des Reiches vorgelegene Entwurf der nach Berlin zu richtenden Note abgab. Bis immer bei solchen Anlässen, handelte es sich mehr um Abänderungsvorschläge stillesicher Natur, als um Versuche, an der Grundlage irgend etwas zu ändern. Man versichert, daß am Schluß der Beratungen

politische Vormacht in Marokko

ist und verpflichtet sich, bei den Unterzeichnern der Algeirasakte dahin zu wirken, daß auch sie sich mit der Neuordnung der Dinge einverstanden erklären. Dafür wird Deutschland die wirtschaftliche Gleichberechtigung in Marokko zugesichert. Der Ministerrat, der zu diesem grundlegenden Ergebnis kam, hat aber drei Stunden gedauert. Die Länge der Beratungen wird damit begründet, daß jeder der Minister seine Meinung über den von dem Kaiser des Reiches vorgelegene Entwurf der nach Berlin zu richtenden Note abgab. Bis immer bei solchen Anlässen, handelte es sich mehr um Abänderungsvorschläge stillesicher Natur, als um Versuche, an der Grundlage irgend etwas zu ändern. Man versichert, daß am Schluß der Beratungen

volle Einigkeit

über Inhalt und Form erzielt war. Die Antwort, die in ihrem ablehnenden Teile ebenso höflich gehalten ist wie in ihrem zustimmenden, soll, wie von mehreren Seiten berichtet wird, darin gipfeln, daß Frankreich bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge sich nach keiner Seite hin die Hände binden könne, daher auch seinem Vorschlag näherzutreten vermöge, der die Hoheitsrechte des marokkanischen Staates einzuschränken geeignet wäre. Dies gelte ganz besonders von den öffentlichen Arbeiten und den Grundbesitzverhältnissen, doch bestehe keine Gefahr, daß Frankreich alles monopolisieren wolle. Dem freien Wettbewerb

der andern Algeriasmächte bleibe noch ein gutes Feld zur Betätigung übrig. — Man ersieht umso mehr aus diesen Angaben wieder, daß Frankreich trotz grundsätzlicher Anerkennung der deutschen Forderungen bezüglich besteht ist, der einwandfreien Formulierung auszuweichen. Die französische Regierung erklärt, sie könne hinter dem Rücken des Sultans kein Abkommen treffen, weicht aber in demselben Atem den Verdacht von sich ab, als wolle sie alle Unternehmungen im Scheriffenreich monopolisieren. Immerhin sind die

Aussichten für eine Einigung

sehr günstige. Daran ändert es auch nichts, daß die französische Presse immer wieder wahrheitswidrig behauptet, daß Deutschland Vorrechte in Marokko beantrage, die nicht gebilligt werden könnten, ohne die Rechte anderer Mächte zu schädigen. Von deutscher Seite ist immer wieder diese Anschauung bekämpft worden, es kann sich also nur um einen Kunstgriff handeln, um Frankreichs Abneigung gegen ein billiges Entgegenkommen eine Scheinbegründung zu geben. Auch dieser Widerstand wird aber, so ist zu hoffen, an der ruhigen Haltung der deutschen Regierung scheitern, wie denn überhaupt die Ruhe unserer leitenden Männer im Verlaufe dieser ganzen Angelegenheit einen wesentlichen Anteil an der

Möglichkeit einer Verständigung

hat. Das scheint man nachgerade auch in England einzusehen, wo man jetzt andre Töne gegen Deutschland anschlägt als zu Beginn des Streites. So schreibt das liberale Regierungsorgan, die Westminster Gazette, nachdem Deutschland auf Sonderverträge in Marokko ausdrücklich verzichtet habe, dürfte es keine Schwierigkeiten bereiten, die Verhandlungen zum befriedigenden Abschluß zu bringen.

Gisela farkas.

Ein Ministermann von Egon Wächter.

„Gisela,“ lachte Lutz schwerlich auf, „halten Sie ein. Umstehende Verleumdung und daß geben Ihnen Worte ein, die Sie noch heute bereuen werden. In dem Augenblick, da ich im Begriff stehe, Ihnen meine Ehre, die Ehre meines Hauses und unsern Namen preiszugeben —“

Wieder ertönte dranhin die Klingel. Das brachte Gisela einigermaßen zur Besinnung, während Lutz betroffen schweig. Im nächsten Augenblick trat Richard Förster ein, der seinen Vater nicht dahin getroffen hatte. Einen Augenblick langte er, als er des Grafen anständig wurde, dann aber war er mit wenigen Schritten vor ihm und rief ihm zu: „Ah, ich komme zur rechten Zeit, um meine Braut vor Ihren Anstalten zu schützen!“

Richard! rief Gisela.

Aber dieses warnende Wort machte Richard noch tosender, und erregt fuhr er, zu Lutz gewandt, fort:

„Ich werde nicht dulden, daß Sie noch länger unter der Gewalt anständiger Menschen weilen, Sie Geschleicher.“

Ein heftiger Aufschrei folgte. Es wäre unmöglich gewesen, zu entscheiden, wer ihm ausgetreten hatte. Gisela sah in diesem Augenblick nur Lutz an. Es war schief geworden, und die Augen hatten wie entleert auf den Sprecher. Wie die Schwere einer Gewitternacht lag es über dem traurigen Raum. Endlich hatte sich

Englands Einfluß in der ganzen Angelegenheit mühte ein mögliches sein. Es werde nicht aus eifersüchtiger Rücksicht auf seine Interessen eine Verständigung verhindern, die den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland erhalten würde, doch müsse es auf der Qui sein, daß Deutschland nicht eine vor England bevorzugte

Handelspolitische Stellung

in Marokko, oder eine Doppelkontrolle mit Frankreich zusammen erlange. Deutschland mit seiner Beteiligung von zehn Prozent am marokkanischen Handel müsse mit Abmodungen zufrieden sein, die für Englands 30 Prozent hinreichen. — Und es ist ein bedeutsames Zeichen für den Umschwung der Stimmung, daß der englische Botschafter Cartwright (in Wien), der vor einiger Zeit einem Mitarbeiter der „N. Fr. Pr.“ gegenüber sich äußerst selbstlos über Kaiser Wilhelm und Deutschlands Haltung in der Marokkofrage geäußert hatte, jetzt sogar zugibt, daß er mit einem Journalisten über Deutschland gesprochen habe (was er bisher leugnete), aber energisch erklärt, er habe den Kaiser mit seinem Worte erwähnt und lediglich seiner Ansicht Ausdruck gegeben, Deutschlands Forderungen seien übertrieben. Also auch hier

ein Rückzug

mit dem wir schließlich zufrieden sein können. Die Stimmung laut also merklich ab. Und auch Herr Delcassé, Frankreichs Marineminister, läßt nicht mehr spannen, seit das italienische „Giornale d'Italia“ ungewöhnlich erklärt hat, ein Krieg werde Italien notwendig beim Dreibunde finden. So ist es zu begreifen, wenn Herr Delcassé im Kreise seiner „schlagbereiten“ Marineoffiziere wehmütig sagte: „Deutschland hat seine Kriegserklärung bekommen, trotz seiner geschrumpften Ansprüche, weil — wir auch mit seinen Bundesgenossen rechnen müssen.“ Darum hat also auch Herr Delcassé im Ministerrat für den Frieden gestimmt! Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der mit der Kaiserin gegen Ende des Monats für einige Tage in Rominten Kurort aufnimmt, wird von dort aus einen kurzen Besuch in Königsberg machen.

* Durch die teilweise Umgestaltung der Hinterbliebenen-Versicherung wird die Herstellung neuer Versicherungsarten und Karten erforderlich. Zwischen dem Reichsversicherungsamt und dem Reichsversicherungsamt sind daher Verhandlungen über die Gestaltung der neuen Karten, für die, abgesehen von dem andern Kennwert, auch ein andres Muster eingeführt werden dürfte. Da die Hinterbliebenen-Versicherung durch die Bestimmung der Reichsversicherungsordnung am 1. Januar n. J. in Kraft tritt, so muß bis zu diesem Tage die Ausgabe der neuen Karten erfolgen. Für die fünf Lohnklassen haben die neuen Karten folgende Werte: 16, 24, 32, 40 und 48 Pfg. Gegenüber dem jetzt im Gebrauch befindlichen Karten, weisen sie also eine Steigerung ihres Wertes von 2 Pfennig in der untersten bis 12 Pfennig in der höchsten Lohnklasse auf. Der Entwurf der Reichsversicherungsordnung sah eine andre Staffelung der Karten vor, die in der dritten bis fünften Lohnklasse um je 2 Pfennig geringer war. Diese Änderung ist eine Folge der vom Reichstag beschlossenen Rinderzuschüssen. Jeder Rentnempfänger erhält vom 1. Januar ab für jedes Kind unter 16 Jahren einen Zuschuß von ein Zehntel seiner Rente. Die hierdurch bedingte Mehrleistung machte eine Uebersetzung der Beiträge notwendig. Auch die Antragsarten bedürfen einer Neuherstellung, da durch die Änderung des Gesetzes durch die Reichsversicherungsordnung der Textausdruck eine anderweitige Fassung erhalten muß.

Spanien.

* Aus Madrid kommen wieder einmal Nachrichten von einer bevorstehenden Revolution. Sie sind offenbar auf die Unruhen im Bilsbaer Streifgebiet zurückzuführen, wo es bei Zusammenstößen mit der Gendarmerte

mehrere Tote und zahlreiche Verwundete gab. Natürlich rufen die Vorgänge in Madrid große Beunruhigung hervor, zumal auch der alsturische Minenstreik an Ausdehnung gewinnt und 20 000 Arbeiter umloht. Angehörige des Generalkorps in Bilbao sind mehrere Regimenter, zusammen 5000 Mann, dort eingetroffen, um die Beruhigung der Stadt zu sichern. Auch die Streibewegung in Malaga verschlimmert sich.

Der Militärballon „M. 3“ im Kaisermanöver verbrannt.

Der letzte Tag der Kaisermanöver ist durch ein schweres Unglück getrübt worden, von dem unsere Luftflotte heimgesucht worden ist: In der Nähe von Treptow (an der Tollenzie) geriet das Militärluftschiff „M. 3“, als es eben zu Erkundungszwecken aufgestiegen war, in Brand und wurde

völlig vernichtet.

Der Unfall ereignete sich bei dem Dorfe Groß-Beelow, unweit von Treptow im Demminer Kreise. In der Gondel waren sieben Personen, ein Offizier, ein Ingenieur, zwei Unteroffiziere und drei Techniker, die sich sämtlich durch Herauspringen aus der Gondel in Sicherheit bringen konnten. Der Führer des verunglückten Luftschiffes, Hauptmann George, gab folgende Darstellung von dem Unfall: „Der Luftballon befand sich in ruhiger Fahrt über dem Wandbergelände, als ein plötzlich entstehender Maschinenbrand uns nötigte, bei Groß-Beelow auf der Tollenzeweise niederzugesinken. Die Landung erfolgte auch ganz glatt und regelrecht. In dem Taktel der Tollenzeweise, in dem sich das Luftschiff nun befand, herrschte jedoch ein starker Bodendruck. Dadurch wurde veranlaßt, daß die Gondel heftig auf den Boden aufstieß. Unter mächtigem Knall explodierte nun die Zündung, die in derselben Sekunde die

Hülle in Brand

setzte. Die aus sieben Personen bestehende Besatzung konnte sich dadurch im letzten Augenblick retten, daß sie aus der Gondel auf die Wiese sprang, so daß niemand verletzt wurde. Die brennende Hülle fiel so, daß sie mit der Gondel nicht in Berührung kam, so daß die Gondel und die Kaufmanteile unbeschädigt geblieben sind.“ — Der Kaiser, der eine halbe Stunde von dem Unglücksorte entfernt weilt, wurde von dem Unfall benachrichtigt. Der Monarch fuhr sofort im Automobil nach der Unfallstelle und ließ sich genaue Bericht erstatten.

Das Militärluftschiff „M. 3“

wurde Ende des Jahres 1909 unter Leitung der Majore Groh und Sperting und des Oberingenieurs Wachen in den Werkstätten des Luftschiffers-Vereinstitutes erbaut; es hatte eine Länge von 94 Meter bei 7500 Kubikmeter Rauminhalt und war mit vier Motoren von zusammen 300 Pferdekraften ausgerüstet. Die Probefahrten hatten das beste Ergebnis und so konnte der neue Luftkreuzer schon gleich zu Beginn des nächsten Jahres die Fahrt nach seinem Stationsort Rey antreten. Die weite Luftreise ging vortrefflich vonstatten. Die normale Besatzung betrug sieben Personen, wovon fünf zur eigentlichen Bedienung und Führung des Schiffes, zwei für Sonderaufgaben bestimmt waren. Zur schnellen Uebermittlung von Nachrichten war das Schiff mit einer funktentelegraphischen Station ausgerüstet, auch waren Vorrichtungen zum Abwerfen von Granaten und Sprengladungen vorhanden, ebenso waren Gewehre an Bord vorgefunden. Mit seinen vier Motoren war das Schiff für Fahrten von großer Dauer befähigt, da die Ueberanstrengung eines einzelnen Motors so gut wie ausgeschlossen war. Der Luftkreuzer hatte eine Höchstgeschwindigkeit von mehr als 16 Meter in der Sekunde, d. h. also fast 60 Kilometer in der Stunde.

Das Kaisermanöver.

Am zweiten Tage des Kaisermanövers war die Lage etwa folgende: Blau führte dicht süd-

lich von Woldegg in einer Linie, die von der Brenzlauer Chaussee ab in einem Bogen nach Südosten geht, ein tüchtig hinhaltenes Verteidigungsgelände gegen das rote neunte Korps. Die blaue 3. Garde-Infanterie-Division stand auf dem rechten Flügel, die vierte auf dem linken Flügel im Kampfe. So war also das 20. Korps vereint, das andre Korps von Blau, das Gardekorps, hatte Feldmarschall Frhr. v. d. Goltz gegen die linke Flanke der roten Armee angelegt. Wenn die linken Flanke nicht wären, wäre dem blauen Führer die Flanke vielleicht gelungen, aber so hat der rechtzeitig Wind bekommen von der Gefahr. Prinz Leopold hat daher die Vorrichtungen seines Korps geändert und sie von der südlichen Richtung auf eine südöstliche gestellt. So ist das 9. Korps auf das 20. getreten. Die Truppen machen trotz der großen Märsche und des mühseligen Nachts erfolglos Ausbruchs einen frischen Eindruck. Der Kaiser weilt mit seinem Stabe, den Goltz und Knappe auf einer Höhe dicht bei Woldegg. Die Erfolge des Tages waren nach hartnäckigen Kämpfen bei Blau. Auf dem westlichen Flügel in der Gegend von Woldegg ist der Angriff der 41. blauen Division gegen das 9. Korps entscheidend gewesen. Das rote 9. Korps hatte die feindlichen blauen Kräfte in seiner rechten Flanke zu schwach geschätzt, und so gelang es trotz einer zeitweiligen erfolgreichen Tätigkeit der 18. roten Kavalleriebrigade, einer zum Frontensturm abgeworfenen Abteilung, nicht, den Siegeszug der blauen 41. Division aufzuhalten. So wurde das 9. Korps trotz seiner Erfolge gegen die andre Division des blauen 20. Korps gezwungen, die Rolle des Angreifers mit der des Verteidigers zu vertauschen. Schließlich entließ sich das 9. Korps weit zurückzugehen. Ebenso erfolgreich wie Blau auf dem westlichen Flügel, war es auch auf dem östlichen, freilich auf dem westlichen Kampfe. Die erste Garde-Infanterie-Division tritt bei Stragwitz in heftigem Kampfe um den Wappelberg bei Güttenberg. Schließlich sah sich das rote 2. Korps zum Rückzug gezwungen, da auch die Garde-Kavalleriedivision, die schon einmal erfolgreich gegen das Korps geübt hatte, mit einer Wunde eintritt. Der Erfolg der blauen Armeeabteilung ist hauptsächlich den umfassenden Angriffen auf den beiden Flügeln zuzuschreiben. Das Kaisermanöver endete mit einem Siege der vom Feldmarschall v. d. Goltz geführten blauen Armee. Im Verlaufe der Fahrt sprach sich Kaiser Wilhelm anerkennend über die Haltung der Truppen und vor allem auch der Militärlieger aus.

Das Manöverglück bei Pirna.

Das schwere Manöverglück bei Pirna, dem elf Mann zum Opfer fielen, hat sich nach einer halbamtlichen Darstellung wie folgtgetragen: Der Unfall ereignete sich im Verlaufe der Manöverübungen der 23. Division. Esmittags sammelte sich die 48. Infanterie-Brigade, zu der auch das 17. Mannen-Regiment gehört, südlich von Pirna. Kurz vor acht Uhr wurde eine Patrouille, bestehend aus zwei Offizieren, zwei Unteroffizieren und zwanzig Mann, unter Führung von Leutnant Stresemann und Leutnant Frhr. v. Lüttich, gegen den Feind vorgeführt, der sich bei Neustadt sammelte. Die Patrouille ging die Ober-Polza über die Elbe. Leutnant Stresemann schickte einen Mann vor, der mit der Länge die Wasserlinie untersuchen sollte. Bevor die Patrouille die rechte Elbseite erreichte, geriet sie jedoch an eine etwa vier Meter tiefe Stelle. Die beiden Leutnants und einige Mann konnten sich an das Ufer retten. Als die Offiziere aber die gefährliche Lage der Soldaten erkannten, jagten sie sofort ihre Uniformen aus und hielten sie von neuem in den Strom, um die Leute zu retten, doch vermaßen sie wegen der starken Strömung nicht bis zur Mitte des Stromes zu gelangen. Die elf Mann ertranken. Gegen 10 Uhr wurde der erste Tote gelandet, und um 12 Uhr die letzte Leiche geborgen.

der Graf gefaßt. Noch vorabend, aber mit leiser Stimme sagte er:

„Es sei fern von mir, Fräulein Farkas, Ihnen lästig fallen zu wollen. Sie können auch in diesem Augenblick für mich nicht empfinden, als Berührung; denn ich habe Sie ja — geschlagen, als Sie Ihrem Bräutigam —“

„Ich bitte Sie, nichts davon, Herr Graf,“ bat Gisela.

Lutz brachte leicht das Haupt.

„Ich kam heute, um Ihnen ein Schriftstück auszuliefern, das viel mehr enthält, als — Ihr Herr Bräutigam wissen kann. Meine Mission ist erfüllt.“ Damit überreichte er der Auserwählten ein Dokument. „Und nun, Fräulein Farkas, leben Sie wohl!“

Gisela sah ihn betroffen an. Da fügte er ganz leise hinzu: „Wenn man von einem Menschen fürs Leben Abschied nimmt, dann läßt man ja wohl nicht. Gisela, lassen Sie mich ein freundliches Wort der Verzeihung hören — und ich will es mein Lebtag wie ein Meinod bewahren.“

Richard war aufmerksam geworden. „Ah, Sie nehmen lange Abschied, Herr Graf —“ rief er dem Grafen in zorniger Auswägung zu.

„Dere Förster,“ unterbrach ihn Lutz — und seine Stimme klang stabil — „was wir beide noch miteinander zu reden haben, muß geregelt werden durch das Gesetz, dem Herrmann sich nicht unterwerfen, noch heute werden zwei meiner Freunde bei Ihnen vorsprechen.“

„Ich erwarre sie,“ antwortete Richard.

Mit einer formellen Verbeugung gegen alle wandte sich Lutz zur Tür. Gisela, die jetzt erst

begriff, daß die beiden ein Duell verabredet hatten, wollte ihm nachsehen, aber mit eisernem Griff hielt sie Richard zurück.

„Was soll das noch?“ fragte er hart. Gisela sah ihn mit brennenden Blicken an.

„Sie werden sich mit dem Grafen schlagen?“ fragte sie.

„Ja, Gisela,“ sagte er mit einem seltsamen Aussehen der Augen, „und wenn es das Glück will, so werde ich Sie für immer von ihm befreien.“

„Und wenn er Sie niederschlägt?“ fragte sie wie traumverloren; „er ist ein guter Schütze.“

„Ich fürchte es nicht,“ erwiderte der junge Mann leidenschaftlich. „Dann werde ich für meine inniggeliebte Braut, Gisela, du hast es längst gemutet, daß ich dich liebe, und daß mein Leben nur noch Wert hat für mich, wenn ich es mit dir teilen kann. Du weißt, daß ich dich liebe, und du: du liebst mich wieder, deine Augen haben es mir verraten.“

In überquellendem Gluckstaumel sank er vor ihr in die Knie.

„Stehen Sie auf, Richard,“ bat sie. In ihrem Innern mochte ein Sturm, dessen sie nicht Herrin zu werden vermochte. „Stehen Sie auf, ich bitte Sie,“ sagte sie mit leicht vibrierender Stimme. „Wann habe ich je gesagt, daß ich Sie liebe, wann je Ihnen Hoffnungen auf meine Hand gemacht?“

Aber der Rasende hörte nichts.

„Sag mir, daß du mich liebst?“ drängte er.

Gisela hatte ihre Selbstlosigkeit wieder-gewonnen. Sie entzog ihm ihre Hand.

„Stehen Sie auf,“ sagte sie noch einmal. „Es ist ein Irrwahn, ich habe Sie nie geliebt.“

„Wem?“ fragte er stumm. „Gisela, wenn Sie Sie?“

„Wie wird mein Mund diesen Namen nennen,“ antwortete sie leise.

Richard hatte sich erhoben.

„Ich kenne diesen Mann,“ sagte er bitter.

„Es ist der Mann, der soeben von uns gegangen ist, der Sie geschlagen hat, der mit Ihrem Namen, mit Ihrer Ehre ein freies Spiel getrieben hat.“

„Dulden Sie ein Richard! Sie haben den Mann, von dem Sie jetzt sprechen, heute bitter unredig getan. Sie sind es ihm, vor allem aber Ihrem Vater und sich selber schuldig, ihn um Verzeihung zu bitten.“

„Gisela,“ rief er voll neuer Hoffnung, „fürchten Sie für mein Leben?“

„Ja, ich fürchte für Ihr Leben — und dann,“ setzte sie zögernd hinzu, „wenn Sie auch unverletzt bleiben, Sie würden doch nur Unheil stiften.“

„Ah,“ lachte er auf. „Das ist die Gewissheit.“

Er nahm den Kopf Giselas in beide Hände, so daß sie ihm ins Gesicht sehen mußte: „Du liebst ihn,“ zögerte er, „nicht wahr?“

Ihr Auge sagte ihm, daß er es erraten hatte.

Mit einem gelenden Lachen gab er sie frei: „Und während er hinausfährt, hat Gisela in einen Sessel und barg das Dampfen der Hände. Und voller schmerzlicher Seligkeit

Heer und Flotte.

Eine Munitionsergänzung in den westlichen Grenzfestungen hat dieser Tage stattgefunden. Nicht weniger wie neun große Munitionsladungen sowie fertige Geschosse und Patronen wurden unter militärischer Bedeckung nach Bielefeld transportiert, um von dort aus Bestimmungsorten zugeführt zu werden. In der Richtung auf Bielefeld ist eine militärische Kommando-Abteilung mit der Munitionsergänzung beauftragt worden. Das ist aber keineswegs der Fall. Es handelt sich vielmehr um eine ordnungsmäßige Munitionsergänzung, wie sie von Zeit zu Zeit vorgenommen werden muß.

Eine bemerkenswerte Nachricht gegen verlässliche Kontrollpflichtige wird seit Jahresfrist in der Zeitung der obersten Militärbehörde von dem Bezirkskommando gebl. Nach den Bestimmungen für Kontrollpflichtige sieht das Gesetz bei der Kontrollverammlung Bestrafung vor. Kontrollpflichtige Reserveoffiziere und Landwehrleute, die unentschuldig der Kontrollverammlung fernbleiben, werden jetzt nicht mehr sofort bestraft, sondern sie erhalten eine Aufforderung, sich nachträglich zu stellen. Diese Aufforderung wird meist noch einer zweiten Aufforderung zur Einstellung nicht nachgegeben, was ebenfalls allerdings Bestrafung und zwar durch das zuständige Kriegsgericht, das in der Regel ohne weiteres als resistent betrachtet und auf mehrwöchigen strengen Arrest verurteilt wird.

Von Nah und fern.

Die Kaiserin und die Prinzessin Victoria Luise werden nach einer neueren Mitteilung bei der am 15. d. Mts. erfolgten Übergabe des 1. Leibjäger-Regiments den Kronprinzen in Danzig-Vangsbu nicht anwesend sein, sondern sich am 16. d. Mts. direkt von der Station Wilmersdorf im Hofjägerzuge nach Berlin begeben. Die Überleitung der Herrschaften von dort nach Komintern ist nach dem Stande der Hirschbrunnstraße für den 20. bis 22. d. Mts. zu erwarten.

Jugenteur Richter in Jena eingetroffen. Der nach vielen Fährlichkeiten und mehrmonatiger Anwesenheit im Olympgebirge heimkehrende Jugenteur Richter, dem seine Mutter ein Stück Begleitwagen zur Verfügung gestellt wurde, ist in Jena eingetroffen. Dem Bahnhofe hatte sich eine nach vielen Stunden zahlende Menschenmenge eingefunden, die den Heimkehrenden beim Verlassen des Stationsgebäudes begrüßte. Richter wurde auf dem Bahnhause von seiner Frau erwartet und nach langer Trennung herzlich begrüßt. Seine Eltern und Geschwister sind ebenfalls in Jena eingetroffen. Der Heimkehrende ist in Begleitung seiner Frau und seiner Kinder nach Jena zurückgekehrt. Die Familie ist nach langer Trennung wieder glücklich vereint.

Person des Bestohlenen bekannt sein muß, so legt die Breslauer Polizei Wert darauf, daß der Amerikaner sich unverzüglich bei ihr meldet.

PK Die Rache des Hundes. Der Tischlermeister Pierre Lavisse in Coulon besitzt einen sechsjährigen Bogen, den er selbst aufgezogen hat und der als treuer, nicht bössiger und seinem Herrn sehr ergebener Hund allgemein bezeichnet wird. Dieser Tage kam nun Lavisse eines Abends nach Hause und vermehrte ein Stück Schinken, von dem er annahm, daß es der Hund sich zu Gemüte geführt hätte. Er holte sich also den vermeintlichen Übeltäter herbei und verabreichte ihm eine gehörige Tracht Prügel, die der Bogen auch ohne

dieser Ortsfassen bilden, droht die Lada anzuzünden. Der feurige Strom fließt mit einer Geschwindigkeit von 400 Metern in der Stunde zwischen den Strömen von 1646 und 1879.

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff „Schwaben“, das nach seiner erfolgreichen Fahrt von Gotha nach Berlin und zurück, von Gotha nach Düsseldorf gefahren ist, wurde dort von vielen Personen besucht. Gegen 5 1/2 Uhr wurde das Schiff glücklich in die Halle gebracht, wo es voraussichtlich vierzehn Tage bleiben wird.

Ein unangenehmes Abenteuer erlebten

Bildhauerin fräulein Beese, die als erste Deutsche die Prüfung als Kerosinanzfängerin bestand.



Das die Frauen den Männern in keiner Hinsicht nach und auf keinem Gebiete mehr nachstehen wollen, ist eine schon so alljährlich gewordene Erscheinung, daß es kaum mehr wundern dürfte, wenn eine Berliner des schwachen Geschlechts einen neuen Berufsweg, der bisher dem Manne vorbehalten war, eröffnet. Jener Weg mag es doch die Berufswahl sein, wenn wir sehen, daß eine Frau sich gerade derjenigen Tätigkeit widmet, in der in den letzten Jahren progressivster die meisten Menschen verunglückt sind, nämlich der Arbeit am Kerosinmotor. Eine solche Kerosinanzfängerin ist Fräulein Beese, deren intelligentes Gesicht die annähernde Reife der Jugend zeigt, hat kürzlich als erste Deutsche die Prüfung als Kerosinanzfängerin bestanden. Sie bewirbt früher einen Waisen-Apparat, ist jetzt aber seit einiger Zeit zum System Lande (Kumpfer) übergegangen.

mar, Wäre die gegen 3 Uhr in seinem Lokal gebildet hätte, so hätte er habe nur das Lokal auf einige Zeit gemietet gehabt, die Konzeption habe er beiseite gelassen. Als Witte könne nur derjenige angesehen werden, der im Besitze der Konzeption ist. Die Strafkammer erachtete aber die Konzeption als unzulässig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe. Diese Entscheidung forderte durch Revision beim Kammergericht an und betonte, ein Witte müsse im Besitze einer Konzeption sein, wer keine Konzeption habe, sei kein Witte. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und schickte u. a. aus, Witte sei derjenige, für dessen Rechnung der Schandbetrieb ausgeführt werde, und welcher den Gewinn davon habe, daß Witte über die Polizeistunde im Lokal verweile. Abweichend von einer früheren Entscheidung hat übrigens das Kammergericht auch schon den Vertreter des Wits für haltbar erklärt.

Die deutsche Schule in Schantung.

Über die erfolgreiche Wirksamkeit der deutsch-schinesischen Schule in Schantung sind in der neuesten Nummer des Ost. Lloyd folgende Angaben zu lesen: Die deutsch-schinesische Schule in Tsinan (Schantung) hat am 20. des künftigen Monats das erste Semester des Jahres geschlossen. Weil die Schule nicht abgehalten hatte, am 20. des ersten Monats das Halbjahr zu beginnen, so mußte sie auch bei dem viermonatigen Semester bleiben, obgleich die Ferien schon in den Juni fielen. Sämtliche 65 Schüler, die das Semester begonnen hatten, machten auch die Schlussprüfung, mit Ausnahme eines, der entlassen werden mußte. Der diesjährige Semesterabschluss hat für die Schule Bedeutung. Fünf Schüler der ersten Klasse meldeten sich in Tsinan zum Examen, um zu höheren Studien zugelassen zu werden. Sie haben sämtlich das Examen gut bestanden. Drei von ihnen werden auf Regimentskosten in die deutsche Medizinschule nach Schanghai geschickt, und zwei werden, ebenfalls auf Staatskosten, den medizinischen Kursus in Tsinan besuchen. Drei andre Schüler der ersten Klasse werden sich praktischen Berufen widmen. Es ist Aussicht, daß sie als Geometer ausgebildet werden. Es kann nicht genug betont werden, wie wichtig es ist, das Deutsche, die Technik auf China zu haben, diese zum Studium der deutschen Sprache anzufachen. Besonders sollten auch die Missionare gewandt und begüterte Christen zum Besuch der modernen Schulen ermuntern. Die Christen dürfen im zukünftigen modernen chinesischen Staat nicht Staatsklaven bleiben. Dadurch, daß die Christen mit aller Kraft an der Erneuerung mitarbeiten und in allen Ämtern und Stellungen ganz ihren Mann stellen, indem sie zeigen, daß ihnen das Wohl und Mähen ihres Vaterlandes am Herzen liegt, wird auch das Dilemma des Vaterlandsobertrats vom Christentum weichen. Der Staat muß erkennen, daß er an den Christen gute und gewissenhafte Beamte hat. Das neue Semester in Tsinan beginnt mit dem zehnten Tage des nächsten Monats.

Buntes Allerlei.

Falsche Bierbezeichnungen werden in neuerer Zeit recht häufig angewandt, um dem Bier einen höheren Wert zu geben. Namentlich trifft dies auf das sogenannte Maßbier zu. Das neue Brauteuergesetz bestimmt, daß unter der Bezeichnung „Maßbier“ oder einer sonstigen Bezeichnung, die das Wort „Maß“ enthält, nur solches Bier in den Handel gebracht werden darf, das neben Zucker noch mindestens 15 Milligramm Maß im Hektoliter enthält. Viele Gastwirte und namentlich die Bierverläufer über Land kümmern sich um diese Bestimmung wenig oder gar nicht und verabschieden sich als „Maßbier“ ein Getränk, das nur ganz schwach mit Zucker durchsetzt ist und von den Konsumenten auch nicht als „Maßbier“ gefordert wurde. Von staatlichen Kontrollorganen wird nun gegenwärtig das Maßbier auf den Marktgeldern untersucht. Namentlich in den Arbeitervierteln, wo das Maßbier vielfach als Getränk für das Lagerbier gebräutet wird, werden die meisten Verstoße gegen das Brauteuergesetz ermittelt und angezeigt.

zwei deutsche Quätscher, die das Reich hatten, gerade jetzt während der Tage politischer Spannung in Frankreich landen zu müssen. Der Freiballon „Dante“ ging in der Nähe von Verdun nieder. Er hatte von Friedheim aus eine Nachtfahrt unternommen und war nach einer Zwischenlandung bei Trier auf französisches Gebiet niedergegangen. Die bei den Aufschlägern beschlagnahmten photographischen Platten wurden sofort entwidelt. Die beiden Aufnahmen des Ballons wogen 600 Mill. Zoll hinterlegen und wurden in vollständiger Ordnung gehalten. Dem einen gelang es nach kurzer Zeit, freigelassen zu werden. Der Führer aber, Referendar Landmann aus Frankfurt, mußte 26 Stunden lang auf französischem Boden verharren, bis ihm seine Freiheit wiedergegeben wurde.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Kammergericht hat darüber Entscheidung zu treffen, wer als Witte im Sinne des § 263 des Strafgesetzbuchs anzusehen sei. Nach § 263 des Strafgesetzbuchs macht sich strafbar, wer das Vermögen eines Witte über die geborene Witte hinaus zu veräußern sucht. Es war in Strafe genommen worden, weil er, obwohl für sein Lokal die Polizeistunde auf 1 Uhr nachts festgesetzt worden

Murren über sich ergießen ließ. Einige Stunden später, als Pierre Lavisse nichts ahnend im Bett lag, stürzte sich plötzlich der Bogen auf ihn und zerstückte ihm das Gesicht und die Brust, um sich für die zu Unrecht erlittene Mißhandlung zu rächen. Lavisse, der den wütenden Hund nicht abwehren konnte, rief um Hilfe und kam dann in Ohnmacht. Inzwischen muß aber dem Tiere doch das Gewissen geschlagen haben, denn als Nachbarn herbeikamen, um nach der Ursache der Hysterie zu sehen, fanden sie den Bogen auf dem Bett des Herrn liegend, wie er diesem behütet die Wunden aufstellte, die er ihm selbst vorher beigebracht hatte.

Der Ausbruch des Atina. Der Atina bietet den Anblick eines Berges, der auf zwei Kilometer von Gochschen garniert zu sein scheint, die ein unaufrichtiges Bombardement ausführen. Man hört häufig das Krachen der Explosionsminen und sieht ein grauliches Schwebel. Mächtige Schwaden aus verzehrenden Kraterausströmungen brechen hervor, während aus zweien die Lava strömt, die 500 Meter breit und vier Meter hoch herabstürzt, um nach Nordosten anzubiegen. Die Pinien- und Kastanienwälder von Castiglione und Lingualosa, die den Stolz und die Annahmequelle

betreffend, ahnte ich, daß hier ein Geheimnis verborgen sei. Ich wurde nicht enttäuscht. Meine Mutter hatte das Schriftstück von dem Schreibtisch des Toten entfernt, war aber bis jetzt verborgen geblieben, es zu vernichten. Ein glühendes Schicksal ließ es mich finden, damit die Schuld meiner Mutter nicht noch ins Ungeheuerliche wachse. Gifela, meine Mutter hatte Sie und haßt Sie vielleicht noch, aber wenn ich Ihnen sage, daß Sie haßt, weil einst Ihre Liebe enttäuscht ward, so wird Ihr edles und großes Herz, wenn nicht verzehren, so doch verfluchen können. Ich gehe nun in das Dunkel, in die Leere, vor der ich mich schon als Knabe gefürchtet habe; denn schließlich läuft ja alles das in dem Begriffe zusammen: arm sein. Gedenken Sie zuweilen meiner freundlich, wie immer Ihrer gedenken wird in herzlicher Verehrung. Auf, Graf Dohrenberg.

Gifela starrte schweigend auf das Blatt. Der Schreiber dieser Zeilen ging am andern Morgen vielleicht in den Tod! Während sie hier lag, verabredeten sie gewiss schon die näheren Bedingungen für das Duell. Bei diesem Gedanken schloß es ihr heiß in die Schläfe und immer härter ward der Gedanke in ihr: Sie mußte ihn retten. Und wenn er sie nicht verstand, was schadete es, und wenn sie sich der Mißdeutung der ganzen Welt aussetzte, sie mußte das Duell verhindern. Dann aber fiel ihr ein, daß sie ja gar nicht mußte, an wen sie sich wenden sollte, wessen Vermittlung sie anrufen könne. Endlich fiel ihr der alte Förster ein. Er, der seinen Sohn über alles liebte, würde nicht zulassen, daß ein

blutiger Haffangang stattfände. In stürmischer Hast lieferte sie sich an, während sie von Frau Krüger einen Wagen besorgen ließ.

„Küchlein, Küchlein“, kam die Alte zurück, „was haben Sie denn nur?“

Doch Gifela blieb ihr die Antwort schuldig und eilte hinaus. Frau Krüger sah ihr kopfschüttelnd nach: „Wenn das nur gut geht.“

Die Wagenfahrt wurde Gifela zur Qual. Alle Augenblicke neigte sie sich zum Fenster hinaus, um sich zu vergewissern, ob der Kutscher auch den nächsten Weg nahm. Als sie aber endlich an Ort und Stelle war, hatte ihrer eine arge Enttäuschung. Der alte Förster war bereits vor mehreren Tagen in eine andre Pension übergesiedelt und niemand konnte ihr seine neue Adresse angeben.

Vor Erregung zitternd, stand sie nun neben dem Wagenlenker auf der Straße und sah ratlos vor sich nieder.

Blidlich tauchte vor ihrem geistigen Blick die Gestalt eines alten Mannes auf, dessen Auge witternd war und zu dem sie in dieser ersten Stunde Vertrauen hatte: de Lanessan. Sie konnte sich selber keine Rechenschaft geben, weshalb sie gerade auf ihn kam, auf ihn, der ihr so bitter weh getan hatte; aber eine magische Gewalt zog sie unwillkürlich zu ihm. Sie gab dem Kutscher die nötigen Anweisungen und setzte sich, voll neuer Hoffnung in den Wagen.

Durch die Straße wogte die Menge der Kaufleute. Sie alle kannten nur ein Ziel: mit den Kutschen, die Abrechnungen für die Lieben enthielten, so schnell wie möglich heim zu kommen. Gifela achtete kaum auf das hastende

Treiben. Ihre Gedanken eilten dem Fuhrwerk voraus zu dem Manne, von dem sie in ihrer Verzweiflung Rat und Hilfe erwartete. Doch auch Herr de Lanessan war nicht daheim. Die Dienerschaft konnte nicht angeben, wann er wieder kommen würde. Aber Gifelas Energie wuchs mit dem Nutzen der Gefahr für den Geliebten. Schnell entschlossen ließ sie sich von einem der Diener Briefpapier und Schreibzeug reichen und schrieb an den Baron:

„Hochgeachteter Herr Baron!

In namenloser Verzweiflung wende ich mich an Sie. Wenn Sie dazu beitragen wollen, zwei Menschenleben zu retten, so kommen Sie bitte noch Empfang dieser Zeilen, um welche Stunde es auch immer sein möge, zu

Ihrer ergebenen
Gifela Farlas.“

Ein wenig beruhigter machte sie sich dann auf den Heimweg. Sie war überzeugt, daß Lanessan kommen würde. Als sie ihr Zimmer wieder betrat, fiel ihr erst wieder das Dokument in die Augen, dem Luß Brief entfallen war, und daß sie doch in ihrer Verzweiflung völlig vergessen hatte. Mit schwerem Schicksal, als gälte es an einem Mysterium zu rühren, faltete sie das Altentid auseinander — es war das Testament des Freiherrn von Dolger-Landstedt und wenige Tage vor seinem Tode aufgesetzt worden.

och einmal wie geflucht. Gifela, von den Namen. Gifela er bitter. on und so at, der mit ein freies. haben den deut bitter vor allem schuldig, ich. Hofnung. den — und ann Sie auch nur halbi. die Gewe. beide Osk. wüte: „In es traten. hab er je trüme, laul. ab Dinge in der Seligheit

immer wieder das Bewußtsein durch ihre Liebe, daß sie ihn liebte und daß er sie zum Glück ein freundliches Erinnerungswort gegeben hatte.

11.

Mitlicherweile war Gifela an diesem Abend eingetreten; heute hätte sie kein Wort sprechen können; weniger jemand durch ihr Spiel begeistert werden. Vergeblich war Frau Krüger zu ihr gekommen und hatte sie gebeten, etwas zu essen. Gifela sah nur immer mit verständnisvollem Auge in die Seere.

Die Schatten des Winterabends hatten sich über das hernebergesehnt, als Gifela endlich den Fuß zu erheben wußte. Sie griff sie dem Briefe, den ihr Luß übergeben hatte, und las das umfangreiche Dokument ohne, ein Brief heraus, der Luß Schriftzüge

mit febernden Händen erbrach sie den Umschlag. Immer schneller las sie; denn was waren die Zeilen ihr enthalten, war das Geheimnis des Lebens. Und kein anderer entfaltete es als der Mann, von dem sie sich so schwer verlassen und gedemütigt glaubte und der gekommen war, um ihr das Glück zu bringen.

„Ich fürchte, Gifela“, las sie, „daß Sie nicht anhören werden und habe für diesen Fall alles dem Papier anvertraut. Das ist dem dem letzten Aufzeichnungen des verstorbenen Onkels sein dürfte, habe dem dem Schriftstück meiner Mutter gegeben. Als ich die Worte las, Gifela Farlas

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Robert Lehnert.

Friedrich Wilhelms-Bad

Sonntag, den 17. d. M. findet hier eine

Zusammenkunft mehrerer Vereine

mit dem hiesigen Verein „Deutscher Gruss“ statt. Freunde und Gönner des Gesanges ladet ich hierzu freundlichst ein. Für gute Speisen und Getränke und aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt

Emil Petzold.

Die weltbekanntesten vorzüglichen

„Hermes“-Trocken-Batterien

für Taschenlampen

mit grösster Lebensdauer und hervorragender Lichtabgabe erhalten Sie nur bei

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Grösste Auswahl in Taschenlampen, Kohlen- und Metallfadenbirnen für Taschenlampen

Trützsch's Citronensaftkur

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen gegen Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsleid, Blasen-, Nieren u. Gallensteine. Probest. nach Umfassung u. Dankföhr. vieler Geheilte. bei Angabe dieser Zeitung gratis u. franko oder Post von ca. 50 Zitronen 3,20, von ca. 120 Zitronen 5,50 ffrs. Zu Küchszwecken u. Bereitung erfrischend. Limonaden unentb. **Heinr. Trützsch, Berlin O. 34** Königsbergerstr. 17.

Gicht u. Magenleid. Frau Hel. Br. in Alsch. schreibt: Teils Ihnen mit, das ich lange an Gicht litt, ich wende Ihre Zitronensaftkur an genau nach Vorchrift, und kann ich Ihnen mit Freuden mitteilen, das ich mich sehr recht wohl fühle. Ich hatte keinen Appetit zum Essen, jetzt esse ich für zwei, ich bin z. S. von meinen Schmerzen befreit und kann jedem Leidenden die Kur empfehlen.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles befreit, ich fühle mich in die Jünglingsjahre zurückversetzt, trotz meiner 62 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander: Magen-, Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und zeitweilig heftige Schmerzen in denselben, Reizen im Nacken und Muskeln der Oberextremität und Gicht in den grossen Gelenken mit bedeutenden Schmerzen und Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfichtet, Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgehend für 6 M. Zitronensaft zu senden, nach dessen zu meiner Freude keine mehr fehlen lassen.

Ischias. Ich litt seit zwei Jahren an hochgradigem Ischias. Durch Ihre Zitronensaftkur bin ich gänzlich davon befreit.

Kalsleiden. Von einer heftigen Halsentzündung befallen, wendete ich Ihren Zitronensaft an, ich gurgelte täglich 3 mal, nach kurzem Gebrauch war ich vollständig wieder hergestellt.

Gallenleiden. Habe gewissenhaft Ihre Kur gebraucht, habe nicht mehr die furchtbaren Gallenkolikschmerzen usw. **Frau Joh. Sch., Romrod.**

Gasthof zum „schwarzen Ross.“

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

Gasthof zu Hermsdorf.

Sonnabend, den 16. September

Groß. öffentl. Freikoncert mit darauffolgendem BALL.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Gustav Schönert.

Freiw. Feuerwehr Ottend.-Okrilla

Speise-

Kartoffeln und Ferkel

verkauft

Rittergut Grünberg.

20 Maurer

steht sofort ein

H. Ehrig, Baugeschäft, Großokrilla.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Schäl-saure und Pfeffergurken, Weiß-, Rot- und Sauerkraut, Schokoladen u. Kakao empfiehlt

Hermann Clemens. Man beachte bitte die Schaufenster.

Möbliertes

Zimmer

ganz billig zu vermieten für ein oder zwei Personen.

Grünberg-Diendorf 19 B neben Gasthof Schmiedgen.



Nächsten Dienstag **Versammlung.** Das Kommando.

Schlacht- und Kaudelpferde kauft jederzeit **Weis, Weixdorf** Fernruf Klotz Nr. 6.



„Eheleute“
Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt: **„Glückliche Eltern“.** Preisliste über Mutterspritzen, Leiblinden und alle Hygienischen Frauenartikel sende diskret zu. **Rich. Freisleben, Dresden-A., Postplatz.** Auf dieses Inserat Rabatt.

Der haltbarste und eleganteste

Fussboden-Anstrich

ist Gündels Bernsteinfussboden-Lack u. Farbe in sieben Nuancen.

Ottendorf-Okrilla.

Kreuz-Drogerie



Zum Vorstreichen empfehle:

Delfarben (streichlertig) Firniss

Pinzel, moderne Schablonen, Kanten etc. u. Wasserfarben.

Fritz Jaekel

Ottendorf-Okrilla

Empfehlenswerte Ausflugsorte!

Bestes Familienlokal, Großer Fest-Saal, Geschützte Kolonnaden, Garten und Festplatz. **Gasthof zum „Heiteren Blick“, Weixdorf**. Gute Küche u. Biere, Weine erster Firmen, Besitzer: Fr. Mittelstrass.

Grundmühle Wachau Seifersdorf-Tal. Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Höbertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke. Kalte Küche. Jeden Dienstag u. Freitag Eierplinsen. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **R. Lehmann.**

Eingeschlossen Schattige Veranda! Durch feine Nöhren u. 100-jährige Bäume ist mitten unter Laubbäumen der Luft ein einziges schattiges Seifersdorfer Tal! **Marienmühle** Seifersdorfer Tal! **Johannes Bindermann.**

„Jägerhof“, Laussnitz Besitzer H. Faust. Halte mein neu renoviertes Garten-Restaurant, ganz besonders geeignet für Familienausflüge, Absteigerort für Radler u. Automobilen bestens empfohlen. Schöne Gesellschaftszimmer, Tadellose Küche, Schattiger Lindengarten, Hochfeine Getränke.

Forellenschänke Liegau — bester und schönster Ausflugsort — hält sich bei Ausflügen bestens empfohlen. **Herrl. Partie durchs Seifersdorfer Tal** Gute Küche — Bräugelegte Biere und Weine. Jeden Montag und Donnerstag: ff. Eierplinsen. Hochachtungsvoll **M. Ziegenhals.**

Größere Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten. Telefon Amt Nadeberg 2892. Die Besucher des Seifersdorfer Tales finden in der **Marien-Mühle** beste Verpflegung zu jeder Tageszeit. — Vorzügliche, gutgepflegte Getränke. — Gute Landkost zu billigen Preisen. Hochachtungsvoll **Johannes Bindermann.**

Bellebter Ausflugsort Besten Vereinen, Familien und Ausflüglern bestens empfohlen. **Buseh-Schänke Lomnitz** Gute Speisen und Getränke. Um zahlr. Zuspruch bittet **V. Schaller.** Bester Familien-Aufenthalt.

Restaurant und Café „Marien-Quelle“ Liegau

Vorzügl. Speisen u. Speis. Obst-Weine. Fein. Kaffee Div. Gebäck. Schlagsahne. Mittagstisch. Selbstgebackene Kuchen. Verschiedenes Eis. **Modern einger. Verkehrslokal** Bestens empfiehlt sich. Hochachtungsvoll **Paul Hedrich** Vereine bitte anzumelden. Schöne Fremdenzimmer im Sächsischen Jungborn und Terrassenhaus mit und ohne Pension. Luftbad Waldpark Luftthürten.